

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM, monatlich 1,00 RM...
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 13. März 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Standardzeile...
10 Pfennig

Lebensmittel in Sicht.

Mannheim, 13. März. Nach in dieser Woche wird ein Lebensmitteltransport von Rotterdam in Mannheim erwartet.

Die deutsche Friedensdelegation.

Paris, 12. März. (Reuter.) Man hofft immer noch, daß der Vorfriedensvertrag mit Deutschland am 20. März fertiggestellt sein wird.

Falls keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, sollen die deutschen Friedensdelegierten zwischen dem 22. und 25. März in Paris eintreffen.

Weimar, 13. März. Nach Beschluß des Kabinetts wird sich die Friedensdelegation wie folgt zusammensetzen: Graf Brockdorff-Rantzau, Dr. David, Wiesner, Dr. Schulze-Gamburg, Professor Schäding.

Scheidemann wird entgegen früheren Mitteilungen der Delegation nicht angehören, nachdem er mittlerweile das Reichsministerpräsidium übernommen hat.

Die deutsche Front im Osten.

Deutsches Gold für das Ausland.

In der Sitzung vom 11. März der Waffenhilfskommission überreichte der deutsche Vorsitzende den Alliierten Mitteilungen über die letzten Vorgänge an der russischen Front.

Die deutsche Kommission ersuchte die Alliierten um Ausfuhrerlaubnis für 75 Millionen Mark Gold durch die Reichsbank nach Skandinavien zum Ausgleich der demnächst fällig werdenden deutschen Verbindlichkeiten im neutralen Ausland.

Protestkundgebungen der Deutschen Oberschlesiens.

Gegen polnische Annegionsabsichten.

Berlin, 12. März. Die großpolnische Propaganda in Oberschlesien, die bisher in der Hauptsache durch die polnische Presse und Agitatoren betrieben wurde, nimmt immer weiteren Umfang an.

Demgegenüber zeigt sich die wahre Stimmung der ober-schlesischen Bevölkerung in den täglich in großer Zahl bei der Reichsregierung und dem Auswärtigen Amt einlaufenden Protestkundgebungen ober-schlesischer Gemeinden und Städte.

Wiederkehr der Ruhe.

Die Ruhe, die mit dem Mißerfolg des letzten Aufstandsversuchs eingekehrt ist, darf keine Kirchhofsrube werden. Nach den furchtbaren Aufregungen dieser Tage muß die Arbeiterschaft wieder zur sachlichen Arbeit zurückkehren.

Während in Berlin blutige Kämpfe tobten, hat die Nationalversammlung in Weimar das Sozialisierungsgesetz erledigt und das Gesetz über die Kohlenbewirtschaftung in Angriff genommen.

Von jedem Standpunkt aus erscheint es notwendig, den Blick der Arbeiterschaft auf praktische Aufgaben hinzuwenden und das Vergangene vergangen sein zu lassen.

Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden durch eine tendenziöse Hege, die die notwendige Verteidigung der Demokratie gegen verbrecherische Gewalt selber als Verbrechen hinzustellen versucht.

Zwanzig totergeblaupte Polizeibeamte zurückgekehrt.

Die am Sonntag durch das Kommando der Schutzmannschaft und durch die Garde-Schützen-Abteilung auf Grund eidlicher Zeugenaussagen amtlich gemeldete Erschießung sämtlicher Beamten des Lichtenberger Polizeipräsidiums stellt sich jetzt, wie die „V. B.“ erzählt, nach der Befreiung Lichtenbergs erfreulicherweise als weit übertrieben heraus.

Rundgebung zugunsten der besetzten Gebiete

Weimar, 13. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Heute nachmittags wird die Regierung in der Nationalversammlung eine Rundgebung zugunsten der besetzten rheinischen Gebiete erlassen.

Die Eisenbahndirektion hofft, morgen den Stadt- und Fernverkehr nach dem Osten wieder aufnehmen zu können.

Der Techniker im neuen Volksstaat.

Von Rudolf Krawitz.

Der Krieg hat uns zu einem armen Volk gemacht. Wir haben keine Reichtümer mehr. Unser Wirtschaftssystem ist zerrüttet. Zum Wiederaufbau sind wir lediglich auf unsere Arme und Köpfe angewiesen.

Nach dem gräßlichen Völkermorden wird wieder der friedliche Wettkampf auf dem Weltmarkt einsetzen. Hierzu müssen wir uns rüsten. Wir dürfen nicht wie unsere Gegner es wollen, vom Weltmarkt verschwinden.

Nicht nur die Arbeit schlechthin, sondern nur Arbeit von höchster Produktivität kann uns retten. Es genügt nicht, daß die Führer des Volkes und seine Regierung es wissen, auch die weitesten Volksschichten müssen zur Erkenntnis kommen, daß nur die Arbeit die höchste Ertragsfähigkeit besitzt.

In den Technikern finden wir den technischen Geist verkörpert, ohne den die schwereren Aufgaben unseres jungen Volksstaates unlösbar erscheinen.

Unsere Lebensbedingungen sind auf das engste mit der Technik verknüpft. Wo wir sind und wo wir uns auch wenden, überall umgeben uns die Ergebnisse technischer Geistesarbeit.

Trotz des Einflusses, den die technische Geistesarbeit auf die Geschichte eines Volkes ausübt, standen die Träger derselben, wie Architekten, Chemiker, Ingenieure, Techniker und Bergleute, dem öffentlichen Leben fern. In den gelebenden Körperschaften, Parlamenten und kommunalen Vertretungen war selten ein Techniker zu finden. Nur in Kommissionen und Sachverständigen, wo es durchaus nicht ohne Sachverständigen abgehen mochte, durfte er seinen Rat abgeben, ohne jedoch selbst an der Entscheidung mit teilnehmen zu können. Die Schuld dafür trifft zunächst die Techniker selbst. Sie hielten sich von der öffentlichen und politischen Betätigung fern. Kein Wunder, daß sie sich dabei nicht den gebührenden Einfluß unter ihren Mitbürgern verschaffen konnten; sehr zum Schaden für sich und für das Gemeinwohl. Andererseits war es bei dem alten Regime direkt verpönt, Techniker zur Mitarbeit in der Verwaltung und Regierung heranzuziehen. Eine unheilvolle Tradition verlangte, daß die technischen Ressorts durch Juristen geleitet werden mußten und daß, wo ein Techniker hinzugezogen, er diesem unterstellt wurde. So kam es, daß die Entscheidung in rein technischen Angelegenheiten in den Händen von Nichtfachleuten lag. Unsinntige Beschlüsse und Bestimmungen, die dem Staate unermesslichen Schaden zugefügt haben, waren die Folgen.

Auch hierin muß die neue Zeit Wandel schaffen. Der Staat muß die besten technischen Kräfte zu Mitarbeitern gewinnen. Nicht wie früher nur als ausführende Organe, sondern an leitender verantwortungsvoller Stelle. Nur dem Fachmann, dessen berufliches Können und Wissen von seinen Fachkollegen anerkannt wird, gebührt eine Entscheidung. Nicht die politische Gesinnung und die Bewährtheit in der Parteiorganisation darf für die Wahl bestimmend sein. In ein Amt gehört nur der im Fach Begabte und Tüchtigste hinein. Nur dann hat es einen Sinn, dem Tüchtigsten freie Bahn zu schaffen, wenn gleichzeitig damit die Gewähr besteht, daß „auf jedem Platz der rechte Mann“ steht.

Dem neuen Volkstaat hatten viele Aufgaben technischer Natur. Die Sozialisierung- und Kommunalisierungprobleme können nur durch die Mitwirkung technischer Spezialisten befriedigend gelöst werden. In allen Ressorts, in allen Verwaltungen sind technische Fragen zu erledigen, die durch die Revolution aktuell geworden sind. Im Wohnungsbau, in der Besiedlung, bei den sanitären und Wohlfahrtseinrichtungen, beim Straßen- und Wegebau, auf dem ausgedehnten Gebiete des Verkehrswesens muß ausgebaut und Neues geschaffen werden, wobei dann die technischen Fragen an Wichtigkeit alle anderen übertagen werden.

Der 9. November hat auch die Techniker aus ihrer bisherigen politischen Teilnahmslosigkeit ausgerüttelt. Die sozialistische Forderung „Alles durch und für das Volk“ drang auch in ihre Reihen mit der Erkenntnis, daß die Ausnutzung der technischen Geisteskräfte nicht mehr wie bisher ein Privileg des Unerschrockensten bleiben dürfte. Auch sie konnten sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß im Volkstaat die Sorge für das Allgemeinwohl an erster Stelle steht. Ihm nur allein hat der Techniker durch sein Fach zu dienen. Dem soll Folge gegeben werden. Und wenn deshalb die Forderung immer lauter wird, mit der alten Tradition zu brechen und dem Techniker schon jetzt beim Wiederaufbau des Reiches den Einfluß zu geben, der der Bedeutung der Technik für unsere Volkswirtschaft entspricht, so darf dieser Ruf nicht ungehört verhallen.

Der Techniker soll sich aber auch bewußt sein, daß seine Schöpfung erst durch die Tätigkeit des Handarbeiters nutzbar gemacht wird. Beide gehören zusammen, wenn produktive Arbeit geschaffen werden soll. Gegenläufige Interessen, die trennend wirken, existieren zwischen beiden nicht. Nur die Ueberhebung auf der einen Seite hat Mißtrauen auf der anderen Seite gereizt. Beides muß verschwinden. Die sachliche Zusammengehörigkeit erfordert einen engeren Aufschluß und gegenseitige Unterstützung. Der geistige Arbeiter soll sich seinem handarbeitenden Fachgenossen auf-

stehen und befehlend zur Seite stellen. Von beiden aber verlangt die Not der Stunde geistlich, daß sie ihr Bestes hergeben, die daniederliegende Produktion zu heben, den Arbeitsertrag zu steigern, damit wieder Glück und Wohlfahrt in unser schwer geprüftem Land einziehen.

## Der internationale Völkerbundkongress in Bern.

Bern, 12. März. In der Vormittags-Sitzung des internationalen Völkerbundkongresses wurde ein Antrag Ricosai (Deutschland) angenommen, in dem angefordert wird, daß die entscheidenden Kriegserklärungen von den Zentralmächten ausgegangen seien, gefordert wird, daß die Schuld an der Entfesselung und Verlängerung des Weltkrieges von einem deutschen Tribunal unter Vorlegung sämtlicher in deutschen Archiven befindlichen Dokumente untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung begründete Frau Weiz (Deutschland) eine Resolution über die politische Gleichberechtigung der Frauen einschließlich der Wahl in die obersten Behörden, auch in diejenigen der auswärtigen Politik sowie Hinzuziehung der Frauen zum Friedenskongress. Die Resolution zur Abschließung verlangt die Beschränkungen der Rüstungen auf mindestens ein Viertel dessen, was vor dem Weltkrieg von den einzelnen Ländern dafür ausgegeben wurde. Ein Antrag auf Einführung von Militär- bzw. Freiwilligentruppen wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag angenommen, nach dem künftig kein Mensch gegen seinen Willen zum Töten gezwungen werden soll. Ferner wurde ein Antrag auf Beschränkung der Flotten auf das zur polizeilichen Sicherung der Meere nötige Maß und die Forderungen auf Freiheit der Meere angenommen.

In der Nachmittags-Sitzung fanden Vorträge über die internationale Gerichtsbarkeit und eine Diskussion unter den Vertretern der kleineren Nationen statt, wobei Frau Vishva (Ostindien) auf die Vergewaltigung durch die Entente, Dr. Lippich (Schweiz) auf die angebliche deutsche Gewaltpolitik gegen Lettland und der Vertreter Ägyptens auf die Ausnutzung Ägyptens durch die englische Annapolitik hinwies.

## Internationaler Kommunistenkongress in Moskau.

Moskau, 10. März. Nach einem Junkspruch aus Moskau ist dort am 4. März der erste Kommunistenkongress der dritten Internationalen eröffnet worden. An dem Kongress nehmen Vertreter der russischen, deutschen, österreichischen, ungarischen, rumänischen, polnischen, finnischen, ukrainischen, estnischen, armenischen, tschechischen, schwedischen linken sozialdemokratischen, der norwegischen und schweizerischen sozialistischen Partei, der amerikanischen sozialistischen Arbeiterpartei und des Balkanbundes der revolutionären Sozialdemokratie teil. Die russische Kommunistenpartei ist durch Lenin, Trotski, Sinowjew, Stalin, Bucharin, Tschitscherin, Oboleski und Wotowski vertreten. Die Tagesordnung ist: 1. Programm der kommunistischen Internationalen, 2. Bürgerliche Demokratie und Diktatur des Proletariats, 3. Stellung zu den sozialistischen Strömungen und zur Berner Konferenz, 4. die internationale Lage und die Politik der Alliierten, 5. Wahl des Vorstandes usw. Aus den Erklärungen Kamenevs in Moskauer Sowjet geht hervor, daß der Kongress von den Bolschewiki als historisches Ereignis ersten Ranges betrachtet wird und dazu bestimmt ist, an Stelle der Völkerbundpläne Wilsons und der Berner Sozialistenkonferenz den kommunistischen Völkerbund zu begründen. Von der Berner Zusammenkunft sprach Kamenev als von einem „erbärmlichen Schauspiel der Berner Opportunistenkonferenz“.

## Kaiser und Kunstdünger.

### Noch ein trauernder Royalist.

Die Landwirtschaftskammern gehören zu den wenigen Körperschaften, in denen die Herren Großgrundbesitzer noch unter-

sch sind. Das wird hoffentlich bald anders werden, denn es ist einfach ein Skandal, wenn dort offizielle Reden gehalten werden, wie sie bei der Eröffnung der 21. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen der Kammerpräsident Freiherr von Ledebur vom Stapel ließ. Herr von Ledebur beklagte die großen Bemühungen, die der Produktion entgegenstehen, und sagte in diesem Zusammenhang:

Ich denke dabei nicht in erster Linie an den Mangel an Kunstdünger und an alle mangelnden Produktionsmittel, ich denke vielmehr in erster Linie an alle die Sähen, deren wir jetzt entbehren müssen und an alles das, was wir verloren haben. Früher konnten wir unter dem kaiserlichen Szepter unseres geliebten Kaisers und Königs in Ruhe, Frieden und Sicherheit unseren Acker bestellen. An die Stelle sind jetzt getreten: Unsicherheit für Gut und Unsicherheit für Leben. Darum geziemt es sich, bei dem Zusammentritt aller Royalisten, und meine Herren, die Landwirte sind trotz allem auch heute noch in ihrer überwiegenden Mehrzahl Royalisten (Sehr richtig); darum geziemt es sich, daß wir in erster Trauer und in tiefer Wehmut, aber auch in unaufrichtigem Danke dessen gedenken, was die Hohenzollern für Deutschland und für Preußen geleistet haben (Bravo!), und was sie uns allen gewesen sind (Bravo!) So wenig ich für gegenrevolutionäre Bestrebungen bin (?!), so wenig scheue ich mich, hier dennoch auszusprechen, daß ich der Ansicht bin, daß bei den eigenartigen Verhältnissen in unserem Vaterlande die monarchische Staatsform doch immer noch die beste ist. (Sehr richtig) Es ist uns allen unter den hitzigen der Hohenzollern viel unendlich viel besser ergangen als heute. (Sehr traurig!) Deshalb wollen wir in Treue festhalten an der Hoffnung, daß, wenn auch unter veränderter Form, die alten Zeiten doch noch einmal wiederkehren mögen.

Wenn der Mangel an Kaiser von den Landwirten noch schmerzlicher empfunden wird, als der Mangel an Dünger, so ist das allerdings ein bedenkliches Zeichen. Denn es beweist, daß der Kaiser in der Liebe der Großgrundbesitzer noch höher steht als der köstlichste Mist, und das will viel sagen. Im übrigen darf sich Herr von Ledebur nicht wundern, wenn ihm seine Ablehnung gegenrevolutionärer Bestrebungen von niemand geglaubt wird. Seine eigenen Worte zeugen gegen ihn.

Wenn sich die Landwirtschaftskammer selber ganz offen als Klub alter Royalisten bezeichnet, so hat die Regierung die Pflicht, eine derartige Körperschaft auseinanderzulassen.

## Antisemitische Geistesverwirrungen.

### Der Spartakuskampf ein Krieg der Juden?

Die „Deutsche Zeitung“ möchte die Spartakuskämpfe gar zu gern in ein heimes Judenpogrom ausmünden lassen. Zu diesem Zweck erzählt sie ihren Lesern Schouergeschichten über die angeblich russisch-jüdischen Traktierer der Bewegung, sie hat sogar entdeckt, daß überzeugte Kommunisten als Abgeschiedenen der sogenannten „Judenstern“ tragen!

Wie waren schon im Begriff, den schwerwiegenden Angaben der „Deutschen Zeitung“ über die jüdische Führung des Spartakuskampfes ernsthaft nachzugehen, als uns zum Glück folgendes einfiel: Erst vor ganz kurzer Zeit haben wir unauffällig in der „Deutschen Zeitung“ gelesen, daß gerade die gegenwärtige Regierung Deutschlands ganz verjudet sei, daß Deutschland gegenwärtig nur von Juden beherrscht werde. Wir erinnerten uns auch noch eines Wahlschlages, gelegentlich der Wahlen zur Nationalversammlung, dessen Verfasser der „Deutschen Zeitung“ sicher nicht fernstanden, der mit den Worten begann: „Schätzig Prozent Juden sitzen in der Regierung; wir erinnern uns der illustrierten Flugblätter gegen die Judenregierung der Landesberg, Hirsch, Davidsohn usw.“

Also wenn die ganze Regierung aus Juden besteht, wie werden dann die Juden bei ihrem gerade in der „Deutschen Zeitung“ stets besonders hervorgehobenen starken Solidaritätsgefühl einen bemerkten Aufstieg gegen diese Regierung machen? So lange uns die „Deutsche Zeitung“ über diesen Punkt nicht aufklärt, müssen wir ihre Angaben mit Mißtrauen betrachten.

## Opfergang.

### Von Fritz von Unruh.

Fritz von Unruh läßt unter dem Titel „Opfergang“ bei Erich Reich in Berlin eine Broschüre erscheinen, die im Frühjahr 1916 vor dem Krieg geschrieben, erst jetzt veröffentlicht werden durfte. Der Dichter gestaltet in dem furchtbaren Ringen um Verdun ein Symbol des Krieges und schildert in den Erlebnissen einer Kompanie ergreifend Einzelgeschicks, die sich neben dem berühmtesten französischen Kriegsbuch „Der Verdun“, behaupten werden. Der Dichter, Lehrer Clemens, verliert in dem nach Frieden sich sehnen den Wehrlosen, der in dem hier wiedergegebenen Abschnitt die Zukunft bereitet.

Clemens, der sich während des Gesprächs immer mehr in eine Ecke zurückgezogen hatte, lächelte das Licht und ging hinaus. Gedanken schlichen neben ihm her wie Nachtigallen: er suchte seinen Freund, um in seiner Nähe können die Stirn bieten zu können. Während lag breit auf dem Rücken, die Arme hatte er von sich gestreckt, die Beine angezogen. Er schaute aus zurückgebogenem Kopf. Dem furchtbaren Schrei der Lunge forderte der Witz zu. Wer hat sein Freund? Fremde Nacht erschütterte den gewaltigen Körper. Seine Gedanken aber: Vaterland, Weib, Karrieren und Besitz, waren still, wie ein Pfeil, der in der Kapelle zu Marzelle. Oben, jene umfahnde Kraft, wehte aus seines Freundes Brust, sie zu jenseitigen Lebensverbraucher zwingend. Menschheit tauchte wieder vor ihm auf, am hellen Tage Reide gründend, angründend und verteidigend; in der Nacht aber hingeworfen, schlammig. Auf den Rücken ging er fort.

Als er am Ende der Parade angekommen war, beachtete er die Anwesenheit dieses Geräusches erschreckte ihn, als wäre er auf verboltem Wege. Herabstehend hörte er, ob Posten in der Nähe. Die Mellen gegen Schiffschrauben, so schlug der alte Salaf der Kompanie gegen die Holzwände des Lagers. Stiller Mondglanz hielt den hohen Wald gleichsam gültig an seiner Brust. Clemens lehnte an einem Stamm, „und wogten?“, flüsternd er, und hielt mit einem Stock gegen seinen Stiefelabsatz: „Wie man ein Rehuhn löst! Morgen Nacht, oder in zwei Tagen, wohin ist dann der Schlaf, der Atem all der Kameraden? Dann sind die Baracken still, sehr still.“ In das Gewebe sah er hinein: „Und du, du lebst weiter, du holde Ansope.“ Er bog sie zu sich: „Dir gönnt man Ruhe, dich zu entwenden, du wirst keine Blätter treiben dürfen, wirst in weicher blauer Wolke glängen, und aller Sommerblumen Duft steigt zu dir auf! Sturmtruppe! Jeder Gedanke erwidert den furchterlichen Klang.“ Als humpelnd brausen durch die Ähren der Dämme ging, tröstete er. Werner kam über den Knäpeldamm heran. Clemens schaute bei des Hauptmanns Anrede zusammen. „Ja, komme vom Kommandierenden! Was ich da erfahren habe! — Es steht viel auf-

dem Spiel, sehr viel! Die Probe aufs Exempel!“ „Auf welches Exempel?“ fragte Clemens, — aber Werner überhörte ihn. „Angenehm sind drei Körper: unfernt in der Rille. — Den Gaudewald sollen wir fürchten bis Baumstamm und 344. Der Generalstab glaubt, wenn wir diese Linie und den Thaumont-Wald erreicht hätten, so wäre Verdun als Festung erledigt. Fast drei Millionen Schuß sind bereit, und dann am 18., früh 11 Uhr — dann soll's losgehen! Etwas ist das Vertrauen, vom Chef des Heeres bis zur Division! Zweifel, daß es nicht glücken könnte, gibt es nicht. Rücksichtslosigkeit allen Umständen gegenüber“ sagte der General. Das ist es! Und gäbe es nicht tausend bei einem Angriff auf Verdun? — Er hieb durch die Luft. „Aber da heißt es: Fort, abtreten und heran alle, die Mellen haben! Nur damit ist in der Welt etwas anzufangen. Den Sturm einer Vision haben viele, Gedanken, ihn zu betreiben, manche. Ich zu gestalten, dazu gehört Mut! „Unsere eigenwillige Wucht“, meinte der General, Clemens, der bis jetzt geschwiegen hatte, fragte plötzlich: „Oder Hauptmann, und was wollen wir?“ Werner sah ihn an: „Der Frühjahrs-offensive zuzukommen, das wollen wir! Aber kommen Sie, ich muß meinen Ruhe in den Stall bringen und will den Büchsen nicht weichen.“ Beide hatten das Pferd. — „Wozum ist also Sturm?“ — „Nein, morgen schießt sich erst Artillerie ein.“ — Werner lachte die Sattelgurte. — „Sturm ist übermorgen.“ — Während er den Kopf gegen das Leder stemmte, zog er den letzten Riemen mit den Jähnen heraus und wiederholte: „Übermorgen!“ Clemens bog dem mähenden Pferde aus, es reißt einem das Herz entgegen. —

Clemens sah durch die Stalltür in die Nacht. „Wäre Verdun ein Versprechen!“ — „Was für ein Versprechen?“ fragte Werner und setzte sich dem Pferde hinter zuschiebend, in die Sattelgurte. Des Behrers Augen brannten: „Doch wir der Menschheit den Halsring abreißen!“ — „Krieg? Meinen Sie das?“ — „Ja!“ Aber Werner schüttelte den Kopf. „Solange wir Menschen sind, nie!“ Clemens wiederholte: „Wie?“ und ließ den Kopf sinken, dann krampte er die Finger: „Wie, Hauptmann? Aber irgendwoher muß doch Erlösung kommen!“ — „Stund, werden wir nicht vom Wege, das ist gefährlich; geben wir uns dem Befehle der Natur hin. Sie können nicht in und um uns wirken, doch sich jede Kreatur ihr unterwirft, wenn nicht Pflicht eine gottgewollte Forderung wäre.“ — „Pflicht!“ antwortete Clemens erregt, „wahrlich, der Name ist groß und schlägt jede eigene Meinung um. Aber was hinter ihr steht, das wurde klein! Doch plötzlich die Finge schoben, daß wir schwanzen wie ein General und unsere Seele abtöten. — das nennt sich heute die Pflicht! Der Streich am Degen des Volkes ist sie! Sie trägt eine Wieselhaube, nicht unsere Liebe! Ja, umfahnde Pflicht noch wie ein Himmel und Welt.“ — Der Hauptmann hob die Katze vom Stroh und sagte fast befehlend: „Gehen wir, geben wir.“

Aber Clemens trat vor die Tür und seine Stimme füllte sich mit geheimer Nacht: „Verträgt unser Herz nur Geruchtes, daß wir ängstlich werden, sobald wir den Atem der Schöpfung fühlten? Hauptmann, sind wir unwert, nach Arbeit zu ringen, ehe wir in das Jenseits gehen? Sollen wir Sklaven bleiben immer und ewig? Schreit Seele nicht vorwärts durch die Redebunde? Sollen uns Schleier beherrschen? Entwurzeln wir nicht Wäme, in denen die

Maden nisten, und dürfen wir nicht Wengen abschütten, die uns beengen? Glaubst du, die Jugend da vorne hätte umsonst? Ihr heller Geist hiebt für Rändererwerb? Ahnt ihr nicht endlich, daß wir in heilige Gemeinschaft sterben? In der Geistes, in eines Volkes erste Verbrüderung? Was kümmern uns Festungen oder Länder! Und wurde Welt laut, vernichtet, daß Eiter an ihrer Seele frißt, so sei sie verbrannt! Ich will der erste sein, der in dieses Reich der Ausgebredung faden wirft! Weh, werde wieder der Seele Tempel! Wäre Verdun dies Versprechen, dann soll jeder Holl hinfür betraffen geben! Mühsicht fahr! Denn ich erachte ein Krampfgeschick! Wie ich fühlt heut jeder! Noch schreit es; aber einmal wird es nicht mehr zu dämmen sein! Lachen Sie nur! Gerichtstag nah! Ah, Erdemörder, geht es nicht um das Licht eures Geistes, — dann wurde alles Pulver umsonst verbrannt!“

Doch Werner in seinem Schatten ganz zusammengesunken war, sah er nicht; die Hand dröhend gerast, rief er in die Nacht: „Weh, mer um den Weg vertritt!“ — Als der Hauptmann aufblickte, war Clemens fort. In die flackernde Kerze schauend, streichelte er über das schuppige Pferdemaul und wiederholte: „Ja, jeder fühlt es! Wer erklärt diesen Damm durch die Menschenschleier? Aufklären, bis Schlagen des Wahnsinns von Europa fallen! — Verdun! Und er hob die Katze diesem Scheinlicht der Zukunft entgegen. „Jeder fühlt es!“ Er ging aus dem Stall: „Jeder!“ — Es begann langsam zu schneien.

## Notizen.

— Theater. Die bisher verschobene Aufführung des „Häselberg“ im Theater an der Königgräberstraße findet Freitag statt.

— Friedrich Radtke bringt in seinem 2. Goethe-Abend im Blüthner-Saal am Sonntag, 7. u. 8. Uhr, eine neue Auswahl aus „Werther“, „Diever“ und „Solladen“, zum Vortrag.

— Musik. Das fünfte Sonntag-Mittags-Konzert im Schiller-Theater, Charlottenburg, bringt Kompositionen von Beethoven; die Sereade in D-Dur Op. 8 und das Septett in G-Dur Op. 20, dazu Lieder.

— Die Jugendbühne Groh, Berlin wird am 18. März, nachmittags 3 Uhr, den ersten Akt ihrer Klassikeraufführungen mit Goethes Iphigenie auf Tauris in den Kammerläden in der Leipziger Straße eröffnen. Welterlauf (76 Bl. und 1 Bl.) bei Berthelm.

— Die neue Reichs-Zeitung. Unter diesem Titel ist im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung eine Monatschrift erschienen, die in Aufsätzen und Vorträgen den Geist und die Ziele der gegenwärtigen Regierungsmänner und der Nationalversammlung zum Ausdruck bringt. Am dem reichhaltigen Heft (es kostet 20 Pf.) haben u. a. Franz Dieberich, Erwin Barth, Erich Kuttner, Richard Drümel, J. Giesberts mitgearbeitet. Voran steht ein in Handchrift übergebenes Wort von Fritz Ebert:

„Wir dienen dem Sozialismus, der allein Dauer haben kann, der den Wohlstand und die Kultur erhöht, dem Sozialismus der werdenden Wirklichkeit.“

## Eine polnische Phantastie.

Berlin, 12. März. (Z.N.) So ziemlich das Letzte, was von gegnerischer Seite jemals über Haltung und Absichten der deutschen Regierung verbreitet worden ist, drängt sich in folgendem Punkt zusammen, der durch die Polen von Warschau aus verbreitet wird:

Polnische Wehden erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle, daß in Berlin eine Unterredung zwischen Oberst, Scheidemann, General (?) Koste, Landsberg und Graf Kanhan stattgefunden habe, in welcher folgender Feldzugsplan zur Sprache kam: Prof. Hag (?) trat dafür ein, mit Polen erst abzurechnen. Es sollte vorläufig dem Grenzschutz befohlen werden, trotz der Waffenstillstandsbedingungen die militärischen Maßnahmen gegen Polen fortzusetzen. Ferner sollte man mit den Bolschewisten in Verbindung treten, um eine gemeinsame Aktion gegen die Polen zu unternehmen, zu welchem Zwecke die Deutschen ihre zuverlässigsten Truppen unter den fähigsten Offizieren bereithalten. Andererseits haben die Deutschen nichts dagegen, daß ihre in Litauen verbliebenen Truppen durch den Bolschewismus infiziert werden, damit sie nachher sagen können, daß sie die Gewalt über diese Truppen verloren haben. Hierdurch wird die Aktion gegen die Polen erleichtert. Die Deutschen werden dann den Militärs erzählen, daß der Grenzschutz sich ihrem Einfluß entzogen hat. In West- und Ostpreußen werden Zwangsaushebungen für den Grenzschutz vorgenommen.

Hierzu ist zu sagen:

1. daß die erwähnte Berliner Unterredung niemals stattgefunden hat;
2. daß die deutschen Truppen an der Demarkationslinie gewissermaßen die Waffenruhe zu wahren bestraft sind, daß aber die Polen es sind, die sich täglich und stündlich Verletzungen der festgesetzten Linie zuschulden kommen lassen;
3. daß die deutsche Regierung ihre gesamten Kräfte einsetzt, den das Reich bedrohenden Bolschewismus von den Grenzen abzumehren und niederzulämpfen, daß aber die Polen es sind, die das deutsche Grenzgebiet, ganz besonders Oberschlesien, durch die von ihnen besorgte bolschewistische Agitation unterwühlen, in der Hoffnung, damit einen Vorwand zum Einmarsch in deutsches Gebiet zu schaffen, obwohl es ihnen nicht gelingt, das immer bedrohlicher auftretende Bolschewismus im eigenen Hause fern zu werden.

## Die Arbeiterräte Deutschösterreichs für Einigkeit.

Die Arbeiterräte Deutschösterreichs hielten in Wien eine mehrtägige Zusammenkunft ab, in der nach dem Referat des Parteivorsitzenden Genossen Seitz eine sehr gründliche Aussprache stattfand. Ihr Ergebnis war eine Entschliebung, der wir folgendes entnehmen:

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung erweist sich täglich mehr als verfallend, ihren Opfern Brot und Arbeit und damit die nackte Existenz zu sichern.

Der Sturz der alten politischen Gewalten und die Errichtung der Republik sind erst der Anfang der Umwälzung. Der Sozialismus, der allein das Wirtschaftsleben wieder aufbauen und die wirtschaftliche Freiheit verwirklichen kann, ist zur Notwendigkeit für die ganze Gesellschaft geworden.

In dieser Erwägung billigt die Reichskonferenz der Arbeiterräte das vom Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten angelegte Aktionsprogramm. Nur die Demokratie in der Arbeiterverwaltung sowie die Abkündigung der bürokratisch-kapitalistischen Zentralen (Kriegsgeheimnisse) durch die direkte Verbindung der Produzenten und Konsumenten in genossenschaftlichen Organisationen kann die Ernährungsnot und die Ungleichheit in der Verteilung beseitigen.

Die Konferenz verkennt nicht die Schwierigkeiten des Renaufbaus der Gesellschaft, der nicht über Nacht und nicht bloß durch staatliche Zwangsmaßnahmen vollzogen werden kann, wozu aber die wirtschaftlichen Machthaber von heute, sich dem Gebot der Stunde zu widersetzen und dem Proletariat Mittel geradezu aufzählend, die feinen demokratischen Ueberlieferungen nicht entsprechen.

Die Konferenz richtet an die Arbeiterklasse die Mahnung, die Einheit der Arbeiterbewegung zu bewahren, Spaltungversuche energisch zu bekämpfen, die Arbeiterorganisationen auszubauen und die Massen mit sozialistischem Geiste zu erfüllen.

## Sozialisierung in Oesterreich.

Wien, 12. März. Der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes hat heute einen Gesetzentwurf über die Vorbereitung der Sozialisierung eingebracht, wonach aus Gründen des öffentlichen Wohles Wirtschaftsbetriebe zugunsten des Staates, der Länder und der Gemeinden enteignet, vom Staate, den Ländern oder den Gemeinden entweder in eigene Verwaltung übernommen oder unter die Verwaltung öffentlich-rechtlicher Körperschaften gestellt werden können. Durch Gesetz können Wirtschaftsbetriebe zu Zwangsorganisationen vereinigt, unter Staatsaufsicht oder unter die Aufsicht besonders öffentlich-rechtlicher Körperschaften gestellt werden. Die Mitwirkung der Angehörigen und Arbeiter an der Verwaltung der Wirtschaftsbetriebe, in denen sie beschäftigt sind, wird durch Gesetz gewährleistet.

## Industrie und Handel.

### Börse.

Nach heftigster Waise trat die Börse heute zum erstenmal wieder zusammen. Sie eröffnete auf die günstigen Meldungen von den auswärtigen Märkten und im Hinblick auf die allgemeine Entspannung der politischen Lage in bemerkenswert fester Haltung, die in Aufschwüngen eines Teils der Montan- und Nahrungswerte zum Ausdruck kam. Das Geschäft war verhältnismäßig lebhaft. Aktienmarkt und Rheinische Metall notierten unter den Werten mit lauffenden Kursen um 6 Proz. höher. Abgeschwächt lagen u. a. Bismarckhütte und Bochumer. Von den Elektrizitätswerken lagen Groß Berliner fest, während A.G. nachgaben. Der Schiffahrtsmarkt war ein wenig schwächer. Von Kupferminen gewannen Orientminen mehr als 20 Proz. Im weiteren Verlauf konnte noch ansehnlicher weiterer Befestigung bei der Ledinger Hütten gewonnen, die Kurse sich behaupten. Kreditanleihen waren weiter rückläufig.

## Groß-Berlin

### Herr v. Loebell.

Herr v. Loebell kann sie nicht vergessen, die Kruppe, draus er — ach wie gut — gekostet. Drum meint er um die jäh verlorne Ehre, die ihm entwand mit jenem Teiertöde, der sich auf Hollands Küren angefedelt und die Entogungsgeige fiedelt. Verulstant — nun ja, er ruh' im Frieden, der „seinem Volke“ leider nicht befohlen.

Jedoch die Leute, die sein Lob verkünden, die sollten etwas plötzlicher verschwinden; der Landrat hat zu viel auf dem Gewissen, als daß wir ihn nicht fürchtbar gern vermissen!

Pausen.

### März-Frühling.

Die schon seit Wochen fast im ganzen Lande herrschende ungewöhnlich milde Witterung hat in den letzten Tagen zu vollkommenem Frühlingserwachen geführt. Schon Dienstag wurden im ganzen deutschen Binnenlande 15 Grad Celsius erreicht, stellenweise sogar etwas überschritten; Dresden und Breslau hatten mittags 16 Grad Wärme. Die anormale Temperaturerhöhung hat sich noch weiter fortgesetzt. In Berlin lag Mittwoch nachmittags das Thermometer auf 18 1/2 Grad Celsius, während in der Sonne das Quecksilber bis auf 20 Grad kletterte. Die mittlere Tagestemperatur entsprach also der ersten Maihälfte. Seit 1848, dem Beginn genauer meteorologischer Aufzeichnungen in Berlin, sind diese Märztage noch niemals so warm gewesen, wie in diesem Jahre, und die gleichen Feststellungen gelten für das ganze deutsche Binnenland. Verursacht wird diese vorzeitige Wärme durch die ununterbrochene Aufeinanderfolge atlantischer Depressionen, die unter Begleitung warmer Winde aus südlichen Richtungen in niedrigen Breiten des Ozeans aufsteigen und ohne direkte Berührung Mitteleuropas in nordöstlicher Richtung abwandern. Der höchste Luftdruck liegt dagegen meist über dem südlichen Mitteleuropa, eine Druckverteilung, die starker Erwärmung besonders günstig ist. Es ist freilich eine Eigentümlichkeit dieser Wetterlage, daß sie nur selten beständig und von längerer Dauer ist. Meist bringt sie nach kurzen Perioden der Aufbesserung Regenwetter, wobei es zunächst noch mild ist. Erst wenn sich das Luftmeer so umschichtet, daß sich der höchste Druck im Westen, der niedrigste im Osten verlagert, erfolgt eine scharfe Wiederabkühlung. Anzeichen für eine solche Umgestaltung der Wetterlage sind jedoch im Augenblick nicht vorhanden.

### Brandenburgischer Provinziallandtag.

Der Brandenburgische Provinziallandtag trat Mittwoch im Landeshause in der Rathhäuserstraße zu seiner 47. Sitzung zusammen. In anderen, nützlicheren Formen als bisher vollzog sich die Eröffnung.

Eine Vorlage will den Ausbau der Stromversorgung, der mit der Begründung der Wirklichen Elektrizitätswerke schon vor einigen Jahren begonnen wurde, dadurch fördern, daß dem Provinzialauschuss 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, aus denen Darlehen an die beteiligten Kreise gegen Vergütung und Tilgung aus den Uebererträgen der Unternehmungen über die normale Vergütung hinaus gemacht werden. Der Krieg hat die Notwendigkeit gezeigt, in den Kreisen, die noch ganz unversorgt sind oder deren Ausbau durch den Krieg ins Stocken geraten ist, die Elektrizität einzuführen. Die Bundesmittel und das Budget der Landwirtschaft nach mechanischer Kraft lassen einen Aufschwung in der Durchführung der auf eine ausreichende Versorgung des Provinzialgebietes mit Strom gerichteten Pläne nicht zu. Die zweite wichtige Vorlage betrifft den Beitritt der Provinz zu einer

### Kraftwagen-Gesellschaft für Berlin und Brandenburg.

Am alle Dienstleistungen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, die Eisenbahn zu entlasten und den a panischen Ausbau der Kraftfahrkolonnen im volkswirtschaftlichen Besten sicherzustellen, betreibt das Reichsministerium die Begründung von Kraftwagen-Gesellschaften, die als gemeinnützige Betriebsunternehmungen einmal den Güterverkehr von Ort zu Ort im Anschluß an das vorhandene Bahnnetz übernehmen und andererseits den Gemeinden, Gewerbetreibenden und insbesondere der Landwirtschaft Kraftwagen teilweise überlassen sollen. Gesellschaften sind lediglich das Reich, die Staat, die weiteren Kommunalverbände und die Stadt- und Landkreise. In der Provinz Brandenburg einschließlich Berlin laufen 50 Kraftfahrkolonnen zu 24 Wagen, davon 15 in Berlin und Vororten, 15 in der übrigen Provinz. An Betriebskapital sind 24 Millionen Mark aufzubringen. Die Gesellschaft soll für Berlin und Brandenburg errichtet werden. Berlin und die Vororte werden zu dem Betriebskapital erheblich beisteuern. Der Anteil des Provinzialverbandes wird auf 100 000 M. bemessen.

### An die Einwohner von Neudölln und Orig!

Das Polizeipräsidium Neudölln teilt folgendes mit: Zur Grund des Belagerungszustandes wird folgendes bestimmt: 1. Der Aufenthalt auf Straßen, Plätzen u. dergl. in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens wird hiermit strengstens verboten. Diejenigen Personen, die in dieser Zeit die Straßen pp. bezüglich zu betreten notwendig sind, können die Ausstellung von Ausweisen im Gutshof Orig und im neuen Rathaus, Zimmer 206, beantragen. 2. Schaulokale, Gastwirtschaften, Theater, Kabarets und Tischspieltheater pp. haben spätestens um 8 1/2 Uhr zu schließen. Diese Bestimmungen finden auch auf alle streng geschlossenen Gesellschaften Anwendung. Uebertretungen dieser Bestimmungen werden, soweit die betreffenden Befehle keine höhere Freiheitsstrafe anordnen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Auch haben die Inhaber der Lokale mit Schließung ihres Betriebes zu rechnen.

Diese Verordnung gilt für die Stadt Neudölln und die Gemeinde Orig und tritt mit dem Augenblick der Veröffentlichung in Kraft.

Neudölln, den 12. März 1919.

v. Hälßen, Generalmajor.

Für die Stadt Neudölln: Für die Gemeinde Orig: Appich, Polizeipräsident. Schmiedigen, Bürgermeister.

### Bund sozialistischer Kirchenfreunde.

Am 27. Februar d. J. hat sich in Berlin auf Anregung von Walter Lehmann ein Bund sozialistischer Kirchenfreunde gebildet, der folgende Ziele hat: 1. Er will innerhalb der sozialdemokratischen Kreise ungetrübtes Gottesverhältnis für religiöse und kirchliche Fragen erwecken. 2. Er tritt ein für eine freie, selbständige Volkskirche, die weder ein Rahmmittel in der Hand des Staates noch einer bestimmten Partei oder Gesellschaften sein soll. 3. Er verlangt oder Stützung der sozialistischen Einflüsse in dieser Kirche. Insbesondere tritt er ein für die Bildung sozialistischer Gemeindefunktionen sowie für die Wahl sozialistischer Vorsteher in Arbeitergemeinden. Sozialdemokratische Männer und Frauen, die sich für die Aufgaben des Bundes interessieren, werden gebeten, erst eine Beitrittsklärung an den Schriftführer Herrn Bernhard Göring, NW, Wittstocker Str. 21, senden zu wollen. Der Mindestjahresbeitrag beträgt 1 M.

### Der Depotführer der R. S. W., Depot 2.

Gannoberische Straße, überbringt uns folgende Mitteilung: Zu dem Artikel über die Belegung der R. S. W. Depots in Nr. 132 vom Donnerstag muß ich im Namen von 350-400 Parteigenossen der R. S. W. erklären, daß wir nicht auf der Flucht, sondern bei der Uebergabe des Depots an Regiment Reinhard zugegen waren. Die Blusen gehörten einer Firma, worüber Polizeikommissar Nr. 8, Invalidenstr. 10, über sachgemäße Aufbewahrung derselben in unserem Depot Aufschluß geben kann. In Gegenwart zweier Kriminalbeamten und des Depotführers genannter Firma — Seidemann, Invalidenstr. 10 — wurden die Blusen am anderen Tage ordnungsgemäß ausgehändigt. Mit Hilfe unserer Vorkaution wurden die Blusen von dem Polizeikommissar auf Anruf derselben beschlagnahmt und den Dieben abgenommen. Dem Eigentümer der Blusen konnten dieselben in voller Zahl nicht ausgehändigt werden, da bei Räumung der Kammer des Depots 2 durch Truppen vom Regiment Reinhard ein größerer Teil gestohlen wurde. Sonstige Zivilkleidungsstücke sind Eigentum von Kameraden, welche zum Teil auf Urlaub und im Lazarett waren. Der ganze Kofferwagen voller Gegenstände ist Eigentum des Depots.

### Regierungstruppen in sozialdemokratischen Versammlungen.

Für Mittwochabend hatte der sozialdemokratische Volksverein Berlin eine Anzahl Abteilungsverfassungen einberufen. Es handelte sich um Zusammenkünfte, die nur den organisierten Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei (Rechtspartei) zugänglich sind. Die Versammlungen waren angemeldet und genehmigt. Den Anforderungen, die der Belagerungszustand an solche Veranstaltungen stellt, war also entsprochen worden. In einer Anzahl dieser Versammlungen sind nun, wie den B. S. W. mitgeteilt wird, Truppen von Regierungstruppen erschienen und haben die Vorsitzenden wegen der Berechtigung zur Abhaltung der Versammlungen zur Rede gestellt und Störungen herbeigerufen. In anderen Versammlungen hat man auch vorgegeben, man möchte nach Spartakisten suchen, oder das Erscheinen der Truppen ist damit motiviert worden, man wolle sich vergewissern, ob nicht sozialistische Zusammenkünfte abgehalten würden.

Wie wir hören, ist von einigen der betroffenen Versammlungen in Telegrammen an die Regierung in scharfer Konart gegen das Vorgehen der Truppen protestiert worden.

### Ungebrannte Lehmziegel für den Wohnungsbau.

Zu dieser Notiz unserer Abendblätter vom 1. März schreibt uns der Deutsche Tonindustrie-Verein u. a.: Die erzwungene Erörterung führte zu dem Ergebnis, daß ungebrannte Formsteine nur als Notbehelf in allerhöchster Nähe von Ziegeln, also nur da Anwendung finden können, wo es sich um gar keine oder nur geringe Transporte handelt. Die Aussprache ergab für den ungebrannten Lehmziegel nur eine enge, begrenzte Verwendungsmöglichkeit, nämlich da, wo es sich um die Errichtung von Flachbauten auf dem Lande handelt, und selbst dann nur, wenn keinerlei Entfernungen für die Zuführung dieser grünen Steine zu überwinden sind. Damit schalten sie zu: Befriedigung selbst des bescheidensten häuslichen Baubedarfes ist nicht gänzlich aus; sie können also auch nicht in Frage kommen, wo es sich um eine nennenswerte Wiederbelebung der Bauwirtschaft handelt. Auch auf die nachteiligen Folgeerscheinungen, die die Verwendung dieser Lehmziegel in gesundheitlicher Beziehung als Brutstätte für Ungeziefer und Krankheitsreger nach sich ziehen würden, ist bei dieser Sitzung hingewiesen worden. Diese Gefahren lassen die Lehmziegelweise selbst für die Errichtung von Ställen für das Vieh und von Lagerhäusern für Landesprodukte bedenklich erscheinen und haben seit vielen Jahren dazu geführt, daß viele Bauwerke auch auf dem Lande fast keine Anwendung mehr finden.

Dem dringenden Verlangen nach hinreichenden Baustoffen zur Abstellung der Wohnungsnot und zur Beschäftigung zahlreicher Arbeiter wird daher nach der Überstimmenden Ansicht des Staatskommissars für das Wohnungswesen und der Vertreter der Ziegel- und Tonindustrie nur wirksam durch die Vollerzeugung der Ziegeln mit Kohle entgegengetreten werden können.

Ein Kassabekletterer, der Dekorateur Franz Petzold war am 15. Januar, nachdem er sich vorher durch mehrmaliges Hüften davon überzeugt hatte, ob jemand anwesend ist, in die Wohnung einer Frau M. eingedrungen. Als Frau M. die nur gekleidet hatte, hörte, wie jemand an dem Schloß herum hantierte, eilte sie über die Hintertreppe auf die Straße und holte zwei Sicherheitsleute. Eine sofortige Durchsuchung der Wohnung, deren freie Einbrecher war auf rätselhafter Weise verschwunden. Ruffläche entbedte man den Dieb aber noch, wie er sich gerade anstaltete, außen an der Haustür entlang aus der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinunterzulauern. Ergebnis: 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Arbeiter der R. S. W., Oberflächenwerke! Die Arbeit wird morgen, Freitag, früh um gewöhnlichen Stunde wieder aufgenommen. Die Schmelzarbeiter treten erst am Montag wieder an. Der Arbeiterrat. J. K.: Arbeitzeit.

Die Frage der Straßenbahn-Monatskarten, d. h. einer Erleichterung für die wegen des Generalstreiks nicht arbeitenden Tage, ist noch nicht geregelt. Sobald eine Regelung erfolgt ist, wird sie öffentlich mitgeteilt.

Ärztliche für geschwächte Kranke. Die Dienstvermittlung bei Ärzten, Ärzten, hat sich dem Generalstreik angeschlossen. Die an Geschwächten leidenden, an folgenden Stellen am öffentlichen Beratung, Behandlung und Arzneimittel haben:

1. Bei-Tag, Garten-Tag, II, Berlin-Tempelhof, Sprechstunden wochentags und Sonntags von 9-11 Uhr.
  2. Bei-Tag, Herr Witt, Felsenstraße, Sprechstunden täglich, auch Sonntags von 9-11 Uhr.
  3. Bei-Tag, Perle, und Fehlbauer, Berlin N, Fehlbauer-Str. Sprechstunden wochentags von 9-4 Uhr.
  4. Bei-Tag, Charlottenburg, Alchstraße, Sprechstunden Montags und Donnerstags 11-12 Uhr vormittags und Dienstags und Freitags 7-8 abends.
  5. Bei-Tag, Lichtenberg, Müller Straße, Sprechstunden wochentags von 9-4 Uhr, Sonntags von 9-10 Uhr.
- Als Ausweis genügen die Entlassungspapiere.

### Groß-Berliner Lebensmittel.

Wankeln. Von Sonnabend ab auf Abkühlung 106 200 Gramm Panktonia. Von Sonntag ab in den Kleinhandelsbetrieben, die außer auf Ankaufserlassen für Kinder verzoehlen: Mühlhölzchen, für jedes Kind 3 Bäckchen.

Wankeln. Am Freitag, den 14. d. M., im kleinen Anstalts-Berlin von 8 Uhr bis 10 Uhr, 10 Uhr bis 12 Uhr, im Lokal von Sieck, Steinhilber, 10: Vorlesung „Die Einheitsfrage“. Regelmäßige Zusammenkünfte sollen für die Anwesenheit von Straß-Verbindungen bis auf Weiteres jeden Donnerstag von 7-9 1/2 Uhr dort stattfinden.

### Jugendveranstaltungen.

Berein Arbeiter-Jugend Groß-Berlin, Abteilung Straß-Verbindungen. Heute Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal von Sieck, Steinhilber, 10: Vorlesung „Die Einheitsfrage“. Regelmäßige Zusammenkünfte sollen für die Anwesenheit von Straß-Verbindungen bis auf Weiteres jeden Donnerstag von 7-9 1/2 Uhr dort stattfinden.

